

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 9

Artikel: Drogen und Suchtverhalten oder: Wie reagieren wir auf ein gesellschaftliches Problem in der Institution Heim?
Autor: Bärtschi, Christian / Vital, Nico
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drogen und Suchtverhalten

oder: Wie reagieren wir auf ein gesellschaftliches Problem in der Institution Heim?

Drogen und Suchtverhalten – eine gesellschaftliche Wirklichkeit, vor welcher sich heute das Heim nicht verschliessen kann und darf. Dass dabei auch eigene Ängste und Unsicherheiten mitschwingen, ist selbstverständlich. Auch die Frage: Wie halte ich's eigentlich mit meinen Süchten und Süchtlein? muss in diesem Zusammenhang gestellt werden.

Der Jahresbericht 1991 des Kinder- und Jugendheims Maiezyt in Wabern bei Bern steht unter dem Thema «Drogen und Suchtverhalten». Auf Anfrage hin hat sich der Heimleiter, Nico Vital, bereit erklärt, den Artikel für eine Veröffentlichung im VSA-Fachblatt freizugeben. Ich möchte ihm an dieser Stelle dafür danken.

Im Jahresbericht seiner Institution wird jeweils ein Thema aufgegriffen, mit welchem sich Mitarbeiter und Stiftungsrat in mehreren Sitzungen im Laufe des Jahres beschäftigt haben. Die vorliegende Arbeit ist in erster Linie eine Standortbestimmung für das Team, ein internes Arbeitspapier also. Es richtet sich aber auch an Amtsstellen, an den Stiftungsrat und an die Vereinsmitglieder.

Christian Bärtschi

Anlass, unsere bisherige Haltung zu hinterfragen

Vor zwei Jahren haben wir zwei Jugendliche – getreu unserem bis dahin gültigen Konzept – vor Beendigung des Schuljahres aus dem Heim gewegewiesen, nachdem ihnen wiederholt Besitz und Konsum von illegalen Drogen nachgewiesen werden konnte. U., ein externer Schüler, verbrachte 5 Jahre in unserer Schule. R. lebte 4 Jahre auf einer Wohngruppe. Beide hatten in unserer Institution Wurzeln geschlagen, waren integriert, hatten schwierige, aber auch viele wertvolle Seiten an sich. Beide hatten sich während des jahrelangen Heimaufenthaltes entwickelt und standen mitten in den Berufswahlvorbereitungen. Alles deutete darauf hin, dass wir im darauffolgenden Frühjahr einen ordentlichen Austritt aus dem Heim würden feiern können.

Unbehagen nach dem Entscheid des Ausschlusses

Wochen nach unserer «sauberen Lösung» des Problems, machten sich im Team Stimmen bemerkbar, welche den Ausschlussentscheid zu hinterfragen begannen. Der Stiftungsrat, an einer Sitzung über die Angelegenheit informiert, äusserte sich kritisch zu unserer Handlungsweise und stellte folgende Fragen:

- Hätten nicht gerade diese beiden gefährdeten Jugendlichen unsere weitere Betreuung und die Auseinandersetzung mit uns nötig gehabt?
- Begünstigt das «Fallenlassen» der Jugendlichen in dieser Situation eine eigentliche Drogenkarriere?
- Wem wird das Problem dieser Jugendlichen zugeschoben?
- Ist der Entscheid verhältnismässig in Anbetracht unserer «versüchtelten» Gesellschaft?
- Müsste sich das Team, die Institution nicht tragfähiger gegenüber Suchtproblemen seiner Jugendlichen erweisen?
- Ist es nicht Aufgabe von ErzieherInnen und LehrerInnen, in Krisenzeiten den Jugendlichen beizustehen, sie zu stützen, mit ihnen zu «kämpfen», statt sie einfach fallen zu lassen?

Diese und andere Fragen verunsicherten uns zunehmend und weckten Schuldgefühle. Haben wir Erwachsenen in unzulässiger Weise «abgekürzt», um von uns abzulenken? Denn die Beschäftigung mit Suchtverhalten oder mit Suchtkranken stellt uns Fragen, welche peinlich sind. Wir «wissen» bewusst oder unbewusst, dass jeder Mensch durch Abhängigkeit und süchtiges Verhalten

mehr oder weniger gefährdet ist. Sind wir ehrlich, so stellen wir leicht fest, dass unsere Form des «Süchtigseins» sich besser verschleiern lässt, erlaubt ist oder zumindest geduldet wird.

Die Situation in Wohngruppen für Jugendliche

Etwa zur selben Zeit formulierten die NachbetreuerInnen von heimexternen Lehrlingsgruppen am «WG-Treff» dasselbe Problem auf ihrer Ebene.

Bei den Aufnahmebedingungen halten fast ausnahmslos alle Konzepte bezüglich Drogen oder Drogenkonsum an folgenden Schwerpunkten fest:

- Der/die Jugendliche ist nicht drogenstüchtig.
- Drogenbesitz ist untersagt und kann zum Ausschluss führen.

Dazu schreibt der «WG-Treff» in seiner Stellungnahme:

«Die Realität sieht jedoch anders aus. In fast jeder Wohngruppe betreuen wir Jugendliche mit Drogenproblemen. Die Situation entsteht nicht, weil wir unsere Konzepte bewusst missachten oder weil wir uns vor allem mit der Drogenproblematik beschäftigen wollen.

Wir stehen vor der Tatsache, dass viele Jugendliche, die zur Aufnahme angemeldet werden, schon Erfahrungen mit Drogen haben. Jugendliche bringen zudem eine nicht immer offen ersichtliche Drogengefährdung in die Wohngruppe mit. Deshalb sehen wir keine Möglichkeit, die Beschäftigung mit der Drogenproblematik konsequent abzulehnen und nur streng nach unseren Konzepten zu arbeiten. Die Erfahrung mit Drogen ist bei 'unseren' Jugendlichen so verbreitet, dass eine solche Zielsetzung nicht mehr aufrechterhalten werden kann.»

Und weiter heisst es: «Unsere Möglichkeiten, Jugendliche mit Drogenproblemen aufzunehmen, sind begrenzt. Doch diese Jugendlichen sind da und brauchen eine ihren Schwierigkeiten angemessene Betreuung».

Was zeigen diese beiden Beispiele?

Sie verdeutlichen, dass Heime wie Wohngruppen mit Jugendlichen dem Suchtproblem, ob sie wollen oder nicht, gegenüberste-

hen, und dass es an Ignoranz grenzt, so zu tun, als könnten wir das Problem durch restriktive Aufnahmebedingungen oder Sanktionen von uns fernhalten. Tatsache ist, dass Drogen, eben auch illegale, heute allgegenwärtig sind, und dass es in wörtlichem Sinne kinderleicht ist, an sie heranzukommen.

«Es gibt kein isoliertes Drogenproblem», schreibt der WG-Treff, «die Drogensucht, oder umfassender die Suchtbereitschaft von uns allen, hat ihren Ursprung in unserer Lebensgestaltung, im sozialen Kontext, im zwischenmenschlichen, gesellschaftlichen, ökonomischen und im ökologischen Umgang mit Mensch und Natur. Das Drogenproblem darf daher nicht nur am Drogengebraucher gelöst werden.»

Unsere «kleinen Schwächen» – oder wenden wir uns noch einmal uns zu

Offensichtlich ist, dass wir uns alle unserer Suchtäquivalente bedienen. Unsere Süchte bezeichnen wir gerne als kleine Schwäche oder Leidenschaften, die uns manchmal sogar Anerkennung verschaffen und die man glaubt, sich gestatten zu können.

Finden wir uns denn nicht alle irgendwo in der folgenden Tabelle (Aus dem Kursbuch zur Suchtprävention: «Alles fängt so harmlos an» von D.W. v. Goddenthow entnommen)?

«Die Grenzen zwischen normal- und krankhaft entartetem Verhalten sind fließend und hängen nicht zuletzt stark von der Gesellschaft und ihren Wertvorstellungen ab. So gilt nur derjenige als suchtgefährdet oder suchtkrank, der die ungeschriebenen gesellschaftlichen Normen verletzt oder gegen Gesetze – zum Beispiel das Betäubungsmittelgesetz – verstösst» (D. v. Goddenthow 1988 S. 4).

Vorbeugen statt Heilen

Hinter jeder Sucht ist eine Sehnsucht

«Was die Öffentlichkeit, informiert durch die Medien, vom Drogenproblem weiss, ist nur die Spitze des Eisberges . . . Es wundert, wie wenig es ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gedrängt ist, dass die Drogenabhängigkeit ein jahrelanger Prozess ist, bei dem die Verelendung, wie sie auf dem Platzspitz zu beobachten war, lediglich die letzte Phase in einer Entwicklung darstellt, die viel früher, Jahre zuvor, eingesetzt hat (W. Ryser Bericht aus dem Foyer in den Ziegelhöfen, Basel).» Die Ursachen für die Entstehung einer Suchtpersönlichkeit sind mannigfaltig. In der Literatur werden häufig frühkindliche Mangelserfahrungen und Sozialisationsdefizite genannt. Erich Fromm führt das Habenmüssen, die Habgier, die Habsucht auf eine kranke Gesellschaft zurück, die dem Kleinkind bereits Gefühls- und Wunschmuster auferlegt und den «im Wachstum begriffenen Menschen» zwingt, «die meisten seiner autonomen, echten Wünsche, seine Interessen und seinen eigenen Willen aufzugeben» (Fromm, Haben oder sein, Stuttgart 1979, S. 81).

«Im Kern der Problematik des 'Zu-kurz-gekommen-Seins' dürften starke Minderwertigkeitsgefühle stehen, die aufgrund fehlender zwischenmenschlicher Bestätigung und Anerkennung gewachsen sind» (D. Goddenthow, Freiburg 1988).

Das Defizit von Anerkennung und sich akzeptiert fühlen, führt zu den verschiedensten Formen von Einsamkeit, die den einzelnen Menschen in Gefahr bringen, auf Ersatzwegen diesen unangenehmen Gefühlszustand zu beseitigen.

Neben die Bedingungen für die Entstehung einer Suchtpersönlichkeit müssen die vielen suchtauslösenden Faktoren gestellt

werden, denn erst das Zusammentreffen der beiden Faktoren dürfte für den Ausbruch einer eigentlichen Suchtkrankheit entscheidend sein.

Als suchtauslösende Faktoren werden genannt:

- Einsamkeitsgefühle, Empfindungen von Ungeborgenheit und Ungeliebtseins;
- Kontaktängste, Existenz-, Verlust- und Lebensängste;
- Minderwertigkeitsgefühle, Hemmungen, Behinderungen, Krankheiten;
- das Gefühl von permanenter Verunsicherung und Unverlässlichkeit;
- übertriebene Erwartungen an das Leben, an sich selber und an andere;
- Versuche, Stress abzublocken;
- Ablehnung von Eigenverantwortung und Selbständigkeit;
- der latente Wunsch, Kind bleiben zu dürfen, abhängig sein zu können;
- Erfüllung von Gruppenerwartungen (Kiffen in Jugendcliquen);
- Suggestion durch Werbung, wie: «Der harte Mann ist trinkfest und raucht»;
- soziale Mißstände und wirtschaftliches Elend, Schulden;
- Wunsch nach Bewusstseinsweiterung;
- Zugriffsnahe und «schlechte» Gesellschaft usw.

Im bereits erwähnten Bericht des Durchgangsheim «in den Ziegelhöfen» ist folgender Abschnitt aus den Eintrittsinterviews der Mädchen eindrücklich zu lesen:

«Was immer wieder auffällt, ist die Armut der Lebensgestaltung, die unsere Mädchen in ihrer Kindheit erfahren haben. Kaum eines von ihnen war je in einem Verein. Kaum eines lernte ein Musikinstrument spielen. Ausflüge mit der Familie – sind in der Regel – ebenso unbekannt wie gemeinsame Ferien. Stattdessen verbrachten sie die Jahre bis zum Einsetzen der Pubertät meist zurückgedrängt in ihren wenig attraktiven Quartieren, in ihren Wohnungen, wo sie oft bis in alle Nacht und sonntagslang vor dem Fernseher oder dem Videogerät sass.»

Wie können wir als Erwachsene vorbeugen?

Wir, die wir Einfluss nehmen auf die Entwicklung der uns anvertrauten Kinder, müssen davon ausgehen, dass jedes Kind und alle Jugendlichen grundsätzlich suchtgefährdet sind. Erwachsene, welche die Tatsache, selber suchtgefährdet zu sein, nicht verdrängen und die eigenen Suchtäquivalente wahrnehmen, können ihr Verhalten ändern und zu Haltungen kommen oder Massnahmen ergreifen, um einer Suchtkarriere beim Kind vorzubeugen.

Suchtprävention beginnt mit der Geburt, ist ein langfristiger erzieherischer Prozess und beinhaltet Erziehung, Führung sowie affektive und pflegerische Betreuung der Kinder und Jugendlichen.

Pädagogische Grundhaltung

Einige Schwerpunkte einer pädagogischen Grundhaltung, welche die möglichen Ursachen und die suchtauslösenden Faktoren mit berücksichtigen, sollen hier in Kurzform dargestellt werden.

1. Vorbildfunktion, Modell

Das Konsum- und Suchtverhalten von uns Erwachsenen hat prägende Wirkung, da sich Kinder am Vorbild orientieren. Für die Erwachsenen heisst das:

- nichts von Kindern verlangen, was wir als Erwachsene nicht auch erfüllen können oder bemüht sind, einzuhalten;
- über eigene Konsumgewohnheiten und Schwächen sprechen;
- geniessen, überborden, aber auch masshalten können;
- eigene Konflikte ohne Alkohol, Tabletten usw. bewältigen können;
- einer lebensbejahenden Haltung, Humor, aber auch allen Gefühlen, positiven wie negativen, Raum geben.

2. Achtung und Ehrlichkeit in der Erziehung

Achtung haben vor dem Kind, verhindert das Erniedrigen, den Missbrauch oder den Liebesentzug zur Durchsetzung von Erziehungszielen.

Erwachsene sollen ihre Gefühle nicht verbergen und nicht intakte Beziehungen vorgaukeln, obwohl es Konflikte gibt. Das heisst beispielsweise:

- Kinder achten als eigenständige, vollwertige Persönlichkeiten;
- Rahmen und Strukturen, Regeln ja, aber kein absoluter Gehorsam;
- ErzieherInnen zeigen Gefühle;
- Offenheit vorleben, wie man Probleme bewältigt, statt sie durch Lebenslügen zu verdrängen;
- kein Einkauf von Zuwendung und Anerkennung durch die Kinder;
- fordern statt behüten und unselbständig machen;
- Grenzen setzen, aber Transparenz über die Hintergründe derselben vermitteln;
- erziehen zum Umgang mit Geld, verwalten von Taschengeld, Budget;
- vermeiden, als Erwachsener mit doppelter Moral zu leben.

3. Selbstvertrauen der Kinder und SchülerInnen stärken

Kinder, die Selbstvertrauen entwickeln und über ein befriedigendes Selbstwertgefühl verfügen, sind nicht dauernd auf der Suche nach äusserer Bestätigung, Ablenkung oder Flucht in Scheinwelten. Selbstvertrauen muss aber auch immer wieder neu erworben und gestärkt werden. Selbstvertrauen können wir fördern, indem wir:

- Meinungen, Ideen, Wertsysteme der Kinder ernst nehmen;
- den Kindern die individuell benötigte Entwicklungszeit lassen, sie fordern, aber nicht überfordern;
- ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten unterstützen und bestätigen;
- den Kindern etwas zutrauen, anvertrauen und sie Risiken eingehen lassen;
- ihnen die Möglichkeit einräumen, Freizeit, später Ferien, selber zu gestalten und sich zu erproben;
- Lebensentwürfe und Einstellungen der Kinder akzeptieren, auch wenn sie uns gegen den Strich gehen;
- Kinder auch kritisieren (wie auch wir uns kritisieren lassen) Erwachsenenbedürfnisse durchsetzen oder Konsumwünsche beschränken, ohne ihnen dabei Niederlagen zuzufügen.

4. Stärkung der Eigeninitiative

Eigenständigkeit und Eigeninitiative befähigen Heranwachsende zu einem selbstbestimmten, erfüllten Leben. Wichtig ist:

- das Angebot eines vielseitigen Freizeitprogramms;
- dass Kinder eine Palette von unterschiedlichen Tätigkeiten und Interessengebieten kennenlernen und ausprobieren dürfen;
- dass Ideen, Interessen und Unternehmungsgeist der Kinder unterstützt werden.

Allgemeine Süchte

Nikotin-Sucht	Denk-Sucht	Ich-Sucht
Fress-Sucht	Bau-Sucht	Ich-bin-ein-armes-Schwein-Sucht
Sex-Sucht	Unterwerfungs-Sucht	Ich-bekomme-nicht-genug-Sucht
Arbeits-Sucht	Herrsch-Sucht	Ich-bin-so-leidend-Sucht
Konsum-Sucht	Bekehrungs-Sucht	Ich-opfere-mich-auf-Sucht
Hab-Sucht	Katastrophen-Sucht	Ich-rege-mich-so-gerne-auf-Sucht
Mode-Sucht	Profilierungs-Sucht	Ich-kann-mich-selbst-nicht-leiden-Sucht
Trimm-dich-Sucht	Verehrungs-Sucht	Ich-muss-allen-helfen-Sucht
Macher-Sucht	Schlaf-Sucht	Ich-weiss-was-für-andere-gut-ist-Sucht
Steigerungsraten-Sucht	Sehn-Sucht	Ich-weiss-alles-am-besten-Sucht
Eifer-Sucht	Vergnügungs-Sucht	Ich-unterdrücke-andere-so-gerne-Sucht
Schlankheits-Sucht	Unterhaltungs-Sucht	Ich-vergleiche-mich-Sucht
Erfolgs-Sucht	Nachahmungs-Sucht	Ich-muss-alles-bewerten-Sucht
Fort- und Weiterbildungs-Sucht	Gefall-Sucht	Ich-bin-der-Grösste-Sucht
Spezialisierungs-Sucht	Spott-Sucht	Ich-muss-jeden-überholen-Sucht
Erlebnis-Sucht	Protz-Sucht	Ich-brauche-die-Gefahr-Sucht
Profit-Sucht	Zeige-Sucht	Ich-muss-alles-haben-Sucht
Rekord-Sucht	Putz-Sucht	Ich-kann-mir-am-meisten-leisten-Sucht
Fernseh-Sucht	Rach-Sucht	
Mager-Sucht	Leistungs-Sucht	Ich-bin-so-stolz-Sucht
Streit-Sucht	Prahl-Sucht	Ich-muss-immer-der-Erste-sein-Sucht
Top-Sucht	Datenerfassungs-Sucht	Ich-kann-alles-belegen-Sucht
Genuss-Sucht	Verwaltungs- und Kontroll-Sucht	Ich-bin-so-bescheiden-Sucht
Lese-Sucht	Wie-bringe-ich-mich-am-besten-um-Sucht	Ich-will-doch-nur-dein-Bestes-Sucht
Spiel-Sucht	Ohne-mich-funktioniert-nichts-Sucht	Ich-bin-so-schön-Sucht
Ja-aber- oder Argumentier-Sucht	Mich-liebt-keiner-Sucht	Ich-lebe-mich-krank-Sucht

5. Förderung der Kommunikationsfähigkeit und Austragen-Lernen von Konflikten

Ein festes Beziehungsnetz zu Menschen, von denen man sich angenommen fühlt, gibt Bestätigung und Geborgenheit. Kontaktfreudige und kommunikationsfähige Kinder/Jugendliche erleben weniger Einsamkeitsgefühle. Wichtig ist, dass wir:

- helfen, ein Beziehungsnetz aufzubauen (Kameraden, Eltern, Verwandte, Heim, Ferienfamilie, Vereine, Bekannte, Betrieb, Schule usw.);
- einen direkten Kommunikationsstil ohne pathologische Formen von Ironie, Sarkasmus und Paradoxien pflegen;
- keine unkritischen Kinder/Jugendlichen züchten;
- sie Kritik ertragen lehren und sie Fairness in Auseinandersetzungen erleben;
- Gruppenerlebnisse schaffen (Feste, Lager, Ausflüge, Landschulwochen, Alpräumungen usw.);
- zeigen, dass Menschen aufeinander angewiesen sind (Pflege, Nachbarschaftshilfe usw.);
- den Kindern innerhalb der Wohngruppe oder Schule Verantwortung für einen oder mehrere Bereiche übertragen (Ämtli, Heimämtli, Einkaufen, Wochenplatz usw.);
- uns von Kindern kritisieren lassen. Kinder müssen lernen zu widersprechen, ohne dafür ständig gerügt zu werden;
- ihnen helfen, mit Wünschen und der Realität zurechtzukommen;
- Gespräche und Diskussionen über Literatur, Kunst, Medien, Politik, Umwelt, Sport, Reisen, Sexualität, Partnerschaft und allgemeine Lebensprobleme ermöglichen.

Leitlinien für den Umgang mit legalen und illegalen Drogen im Heim

Wir sind uns bewusst, dass wir uns im Alltag nur bemühen können, uns in Richtung auf die dargelegten pädagogischen Grundhaltungen hin zu bewegen und nicht mehr. Bewusst ist uns auch, dass es trotz allen erzieherischen Bemühungen keine Schutzgarantie gegen Abhängigsein und Süchtigsein gibt.

Die nun folgenden Leitlinien wurden an mehreren Teamsitzungen erarbeitet. Vorgängig wurden Grundsatzfragen, Hintergründe und Ursachen, die offizielle Drogenpolitik sowie das eigene Verhalten beleuchtet und diskutiert.

Miteinbezogen in die Diskussion wurde auch der Stiftungsrat. Das vorliegende Konzept wurde schliesslich vom Team und dem Stiftungsrat als Arbeitsgrundlage gutgeheissen.

Wir haben uns bemüht, Handlungsspielräume offen zu halten und nicht zwingende Massnahmen festzulegen, welche die individuellen Beurteilungen eines Sachverhaltes verhindern.

Wir betrachten das Maiezyt nach wie vor als einen von illegalen Drogen freien Raum, aber unsere «Gemeinschaft» muss die Kraft haben, Jugendliche, welche Probleme mit Drogen haben, ein Stück weit mitzutragen.

Drogenkonzept im Maiezyt

Einleitung: (Eine Zusammenfassung aus dem Kursbuch, Dieter Wolf von Goddenthow, 1988.)

Den wenigsten Menschen ist bewusst, dass jedes Verhalten süchtig entarten kann. Die Flucht aus Verantwortung und Lebensbe-

wältigung fängt in der Regel ganz harmlos an. Jeder Mensch bedient sich, ob bewusst oder unbewusst, irgendwelcher Krücken des Lebens, wie: Lebens- oder Notlügen, Täuschungen, Musik, Fernsehen, Alkohol, Nikotin, Medikamente, Rauschdrogen, Sex, Computer, Religion, Banden, Vereine, Sport.

Dort, wo der Mensch die Kontrolle über sein Verhalten verliert und einen zwanghaften Wiederholungsdrang einer Verhaltensweise oder stofflichen Stimulationszufuhr verspürt, beginnt die jeweilige Abhängigkeit.

Die Grenzen zwischen normal und krankhaft entartetem Verhalten sind fließend und hängen nicht zuletzt stark von der Gesellschaft und ihren Wertvorstellungen ab. So gilt derjenige als suchgefährdet oder krankhaft, der die ungeschriebenen, gesellschaftlichen Normen verletzt oder gegen Gesetze, zum Beispiel das Betäubungsmittelgesetz, verstösst. Daher lassen wir unsere gesellschaftlich geduldeten Süchte, wie etwa Konsumzwang, Genußsucht, Erfolgssucht, Putzsucht, Erlebnissucht, Selbstbemitteilungssucht, Arbeitssucht usw., allzugern unter den Tisch fallen und verfolgen die gesellschaftlich geächteten Süchte!

Die Droge ist nicht das Problem

Die Droge selbst ist nicht das eigentliche Problem, jedoch steht die Droge einer Problemlösung im Wege. Drogen sind Teile eines Ökosystems, das gestört ist und verzweifelt versucht, selbst auf die Gefahr der Selbstzerstörung hin, eine Selbstheilung einzuleiten. Drogen sind Teil eines Konfliktlösungsverhaltens.

Ein Bild als Beispiel:

Alkoholismus verhält sich zu unserer Gesellschaft wie Aknepusteln zum Körper. Die Pusteln sind an und für sich nicht das Problem, aber sie weisen von aussen auf etwas hin, was von innen her eine Änderung erfahren muss. Das Problem kann nicht durch Ausdrücken der Pusteln oder durch Auftragen von Salben gelöst werden.

Was heisst das für uns ErzieherInnen?

- **Strafe ist kein Mittel**, um gegen Drogenmissbrauch von Kindern/Jugendlichen vorzugehen. Sie entspricht lediglich dem Ausdrücken der Pusteln im obigen Beispiel.
- Zentrum unserer Bemühungen muss die **Auseinandersetzung** mit den Hintergründen, den verborgenen Konflikten, Ängsten, Unfähigkeiten und Defiziten beim Kind/Jugendlichen stehen.
- Unsere Chancen – und folglich der Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit – liegen in der **Suchtprävention**. Suchtprävention beginnt mit der Geburt und ist ein langfristiger, erzieherischer Prozess, ist Erziehung, Führung, Betreuung und Pflege schlechthin.
- Uns ist die Vorbildfunktion als ErzieherInnen und Eltern bewusst. Das Konsum- und Suchtverhalten von uns Erwachsenen hat prägende Wirkung, da Kinder sich am Erwachsenen-vorbild orientieren. Ein erster Schritt, den Weg der Vorbildfunktion in der Suchtprävention einzuschlagen, besteht darin, dass Erwachsene versuchen, ihre Gewohnheiten, Schwächen und eingeschliffenen Rituale des Genussmittelverbrauchs zu erkennen, sich der eigenen Abhängigkeiten bewusst zu werden, Bemühungen um Verhaltensänderungen erkennen zu lassen oder gar das eigene Verhalten zu ändern. **Daher ist es wichtig, dass wir nicht nur Kindern, sondern auch uns Erwachsenen Regeln auferlegen.** Kindern muss nicht unbedingt Abstinenz, jedoch massvolles Umgehen mit Genussmitteln und Rücksichtnahme auf Abstinente vorgelebt werden.

Rauchregeln / Zigaretten

Regeln für Erwachsene

Rauchen *nur* im Präsenzzimmer, Billardraum, Kaffeezimmer, Lehrerzimmer, oder auf Terrassen.

Rauchregeln für die Gruppenstube bleiben den einzelnen Teams vorbehalten. Beim Arbeiten im Garten und dem Freitagswischen soll das Rauchen unterlassen werden.

Regeln für Jugendliche

- Rauchen ist frühestens ab dem 16. Altersjahr erlaubt.
- Im Areal wird grundsätzlich nicht geraucht.
- In den Schulpausen oder nach dem Morgenessen dürfen Jugendliche beim Fischweiher rauchen (Treffpunkt abgehoben von der Gruppe der Kleinen).
- Das Verteilen und Anbieten von Zigaretten an Kinder unter 16 Jahren ist verboten.
- Ausserhalb des Heims bei Gruppenaktivitäten: Rauchen nach gemeinsamer Abmachung.
- Grundsätzlich gilt für alle Kinder/Jugendlichen: Keine Zigarettenwerbung im Zimmer.

Alkoholregeln

Regeln für Erwachsene

Wir trinken bei besonderen Anlässen, wie Sommerfest, zu einem guten Essen anlässlich eines Abschieds, Geburtstags usw., Alkohol. Dazwischen dokumentieren wir, dass sich Feste durchaus auch einmal ohne alkoholische Getränke feiern lassen.

Regeln für Kinder/Jugendliche

- Bis 16jährig absolutes Alkoholverbot.
- Ab 16jährig bleibt das Alkoholtrinken im Heim verboten, ausser an Festen/Feiern, wo die ErzieherInnen/LehrerInnen dem Jugendlichen ein Glas erlauben können.
- Ab 16 Jahren ist der Alkoholkonsum ausserhalb des Heimes (zum Beispiel Ausgang, Interessenwochenende) individuell zu regeln (Absprache zwischen Erwachsenen und Jugendlichen).
- Alkoholfreies Bier ist nicht erlaubt.
- Massnahmen bei Übertretungen sind individuell vom einzelnen Team festzulegen. Bei Wiederholung gibt das jeweilige Gruppenteam eine Info an der Freitagssitzung!

Sniffen

Chemikalien sind grundsätzlich abgeschlossen zu verwahren.

Tip-ex im Präsenz. Achten auf Symptome (bleiches Gesicht, Übelkeit, Appetitlosigkeit, empfindliche Augen, ausgetrocknete Schleimhäute).

Massnahmen:

Information über körperliche Schädigungen.

Information Team/Eltern im Ermessen der Gruppe.

Medikamente

Regeln für Erwachsene

Wir leben vor, dass wir nicht für jede kleine Krankheit Tabletten einnehmen. Bei Krankheit der Kinder kommen vorerst Hausmittel und Wickel zum Einsatz. Erst in zweiter Linie «Chemie».

Regeln für Kinder

Alle Medikamente (Pillen, Dragées, Tabletten, Kapseln, Salben, Crèmes, Tropfen aller Art, Nasenspray, Inhalationsmittel, Desinfektionsmittel) sind an einem geeigneten Ort im Präsenz unter Verschluss zu halten. Es werden keine Medikamente zur Selbstverwaltung ins Zimmer an Kinder/Jugendliche abgegeben. Die Abgabe von Medikamenten erfolgt durch die Erwachsenen. Bei starken Medikamenten (zum Beispiel Kopfwegmedikament) ist es sinnvoll, je nach Kind/Jugendlichem die Einnahme des Medikamentes zu beobachten (Gefahr des Hortens von Medikamenten verhindern). Ein Arztbesuch ist angesagt, wenn ein Kind/Jugendliches häufig Schmerz- oder Kopfwegmedikamente verlangt.

Illegale Drogen

Regeln für Erwachsene

- Der Stiftungsrat als Arbeitgeber einerseits und Aufsichtsstelle des Maiezyt andererseits geht davon aus, dass auf dem gesamten Heimareal keine illegalen Drogen konsumiert, gehandelt oder auf sich getragen werden.

Von den MitarbeiterInnen erwartet der Stiftungsrat, dass diese nüchtern am Arbeitsplatz erscheinen.

- Auch bei internen oder externen Veranstaltungen, wo Kinder und Jugendliche (Ehemalige) zugegen sind, gilt die unter Punkt 1 beschriebene Regelung.

Unter dieselbe Regelung fallen Gäste und TeilnehmerInnen von Kursen und Musikgruppen.

Der/die Verantwortliche für eine Gruppe hat die Pflicht, externe TeilnehmerInnen von dieser Grundregelung in Kenntnis zu setzen.

Ihr Problemlöser

Divina of Switzerland

Schweizer Textilien und Mode

Wir produzieren für Sie speziell entwickelte

Fixleintücher

für

- * Spitalbetten
- * Pflegebetten
- * Super-Soft-Matratzen
- * Säuglings- und Kinderbetten
- * Massage- und Untersuchungsliegen

P.S. Auch unsere farbigen
Fixleintücher
sind koch- und chlorecht.

Divi-Textil AG
Rorschacherstrasse 32
9424 Rheineck
Tel. 071 44 25 31



- Für die Einhaltung der Erwachsenenregeln ist jedes Teammitglied mitverantwortlich.
- Informationen über das eigene Suchtverhalten (ilegale Drogen) im privaten Bereich sollen nicht an Kinder und Jugendliche weitergegeben werden.

Regeln für Kinder/Jugendliche

Harte Drogen:

Kinder/Jugendliche, welche in den Konsum von harten Drogen eingestiegen sind, können wir im Maiezyt nicht betreuen und mittragen. Die Aufgabe des Maiezyts beschränkt sich auf die Mithilfe bei der Suche nach einer geeigneteren Platzierung (gemeinsam mit Eltern, Vormund, Berufsberater usw.).

Wir veranlassen:

- ärztlich-psychiatrische Unterstützung auch zu unserer Absicherung,
- Hilfe für die Aidsprävention durch Information,
- das Nötige, um die übrigen Kinder zu schützen.

Weiche Drogen:

Gelegentliche Übertretungen im Ausgang sind gleichwertig zu behandeln wie beispielsweise Stehlen, Alkoholmissbrauch, Plagen von Kindern usw.

Individuelle Massnahmen und Reaktionen nach Ermessen der Erwachsenen. Information des Gesamtteams nötig, der Eltern nach Ermessen.

Sanktionen drängen sich auf, wenn Kinder/Jugendliche Drogen ins Heim bringen, hier konsumieren oder andere Kinder zum Konsum verführen. In jedem Falle sind zu diesem Zeitpunkt Eltern und Beistand zu informieren.

Als Massnahmen gegenüber dem Kind/Jugendlichen drängen sich auf:

Zimmerkontrollen, Filzen, Ausgangssperren, Alpwoche usw.

Jugendliche, welche trotz all unserer Gespräche uneinsichtig bleiben und weiterhin andere Kinder zum Konsum verführen, müssen mit dem Ausschluss aus dem Maiezyt rechnen. Diese Massnahme widerspricht scheinbar unserem Konzept. Der Schutz der andern Kinder vor weiterer Beeinflussung muss in diesem Fall vorgehen.

Der Ausschluss eines Kindes/Jugendlichen aus dem Maiezyt darf nicht als exklusive Massnahme bei Übertretungen im Bereich der Drogenregeln gesehen werden. Ausschluss aus dem Heim wird auch in anderen kritischen Situationen, welche eine sinnvolle Weiterarbeit zwischen uns und dem Kind/Jugendlichen verunmöglichen, in Erwägung gezogen. Das Team wird laufend informiert. Bei Ausschluss muss das Regelblatt Heimaustritt beachtet werden.

Drogenarbeitsgruppe

Es wird eine ständige Drogenarbeitsgruppe gebildet mit folgenden Aufgaben:

- Beratung
- Neue Literatur und Materialverarbeitung
- Team über neuere Entwicklung auf dem laufenden halten.

Nico Vital

Interkantonale Strafanstalt Bostadel, 6313 Menzingen ZG

Für die Organisation Ihres Archives oder zur Lösung Ihrer Ablageprobleme empfiehlt sich unsere Kartonageabteilung. Sie ist spezialisiert auf die Anfertigung von

Ablege-, Akten- und Archivschachteln sowie Kartonmappen und Faltboxen

und berücksichtigt auch individuelle Wünsche bei der Anfertigung.

Der Chef der Kartonageabteilung, Herr Mächler, gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Rufen Sie uns einfach an und verlangen Sie eine Offerte mit Muster! Tel. 042 52 17 17, intern 42.

**Strafanstalt Bostadel, Kartonageabteilung
Postfach 38, 6313 Menzingen ZG**

Abonnements-Bestellung

für das monatlich erscheinende

Schweizer Heimwesen

Fachblatt VSA

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Jahresabonnement Fr. 73.-

Halbjahresabonnement Fr. 46.-

Preisreduktion für VSA-Mitglieder

Bitte ausschneiden und einsenden an

**Stutz + Co. AG, Offset + Buchdruck
8820 Wädenswil, ☎ 01 780 08 37**